17, 6; 18, 11. Jf. 37, 12, wird von den meisten Erregten und Geographen als die zwischen den Flüssen Habor (Chaboras) und Saccoras gelegene Landschaft Γαλαρίας (Ptol. 5, 18), jetzt Raufchan, bestimmt. S. das Nähere im Art. Habor.

Grab (sepulcrum, tumulus), christliches, heißt die kirchlich geweihte Stelle, welche dem Leichnam zur letzten Ruhestätte dient; in der Regel ist es eine Grube in der Erde. Die Sitte, die irdischen Ueberreste der Verstorbenen mit Ehrfurcht zu behandeln, ist allen Völkern aller Zeiten gemeinsam gewesen. Nicht allein die Rücksicht auf das Wohl der Lebenden und die Ehrfurcht vor dem menschlichen Körper, sondern vor allem der wenn auch vielfach entstellte Glaube an das Fortleben der Seele nach dem Tode bestimmte alle Nationen des Alterthums, Heiden wie Juden, Civilisirte wie Uncivilisirte, die Leichen der Ihrigen in einer würdigen Weise zu bergen und ihre Ruhestätte in Ehren zu halten, mochten sie nun ihre Todten begraben oder einbalsamirt oder zu Asche verbrannt in Grabkammern aufstellen. Daß das Christenthum die allgemeine Sitte nicht bloß beibehielt, sondern erhob und heiligte, war eine nothwendige Folge seiner Glaubenslehre. Die Dogmen von der Unsterblichkeit der Seele und der Gemeinschaft der Heiligen, von der hohen Würde der menschlichen Leiber als Tempel des heiligen Geistes und der Auferstehung des Fleisches enthielten ganz andere Beweggründe, den Leichnam und das Grab für ehrwürdige und heilige Gegenstände zu halten, als die Heiden und selbst die Juden hatten. Der heidnische Gebrauch, die Leichen zu verbrennen, wurde von Anfang der Kirche an allgemein verlassen. Statt dessen hat das Christenthum stets die ältere, durch das Beispiel der Beisehung Christi geheiligte und dem Dogma von der zukünftigen Auferstehung ungleich entsprechendere Sitte des Begrabens festgehalten: *Veterem et meliorem consuetudinem humani frequentamus* (Minuc. Felix, Octavius c. 34). Gewöhnlich wird eine Grube in die Erde gegraben, in diese der Leichnam eingesetzt und dann das Grab wieder mit Erde gefüllt. Dieß ist gewiß ein schönes Sinnbild der Auferstehung des Fleisches; wie wir das Samenkorn den Furchen der Erde anvertrauen, damit es nach kurzer Ruhezeit wiedererstehe, so legen wir die Leichen unserer Brüder in den dunkeln Schooß der Erde, in der festen Ueberzeugung, daß auch sie am jüngsten Tage in neuer Kraft auferstehen werden.

I. Der Platz der christlichen Gräber ist nicht immer derselbe gewesen. In den drei ersten Jahrhunderten wählte man dazu, offenbar mit Rücksicht auf die weltlichen, namentlich die römischen Geseze, welche das Begraben innerhalb der bewohnten Orte aufs Strengste untersagten (*Ges. der Zwölf Tafeln: Hominem mortuum in urbe ne sepelito, neve urito*; leg. 3, § 5 sq. *De sepulcro violato*; vgl. auch Cicero,

De leg. lib. 2), eine Stelle außerhalb der Städte, an der öffentlichen Straße, in Gartenanlagen und sehr häufig in Räumen unter der Erde. So wurde der hl. Petrus vor Rom unter dem vaticanischen Hügel bei der *Via triumphalis* begraben, der hl. Paulus unter dem Hügel am zweiten Meilenstein der Straße nach Ostia, der hl. Cyprian bei Carthago an der Straße von Mappale. Unzählige Martyrer und Mächtige erhielten ihre Ruhestätte auf den gemeinsamen Friedhöfen der Christen, welche in der Umgebung von Rom und von manchen anderen Städten des Abend- und Morgenlandes meist unter der Erde (Katakomben), in vielen anderen Gegenden, z. B. in Gallien und in Afrika, von Anfang an regelmäßig unter freiem Himmel auf Grundstücken vor den Städten angelegt wurden (s. das Nähere bei Kraus, *Real-Encyclop.* I, 307 ff.; II, 98 ff.). Die gewöhnlichen Bezeichnungen für diese Begräbnißstellen der ältesten Zeit sind *coemeteria* (Schlafstätten), *hypogea*, *cryptae*, *areae*; waren die Gebeine eines Martyrers dort beigesetzt, so nannte man sie auch *martyria*. Der Ausdruck *area* bezeichnet zunächst das Stück Feld, welches unmittelbar zu einem Grabmal gehörte (*area monumenti*), dann die Grundstücke und Anpflanzungen, welche zur Erhaltung des Grabes und der dazu gehörigen Gebäude bestimmt waren (*area adjecta*), endlich vielfach auch die unter freiem Himmel angelegten Friedhöfe der Christen. In letzterem Sinne wird das Wort gebraucht in der bekannten Stelle bei Tertullian: *Doleamus neesse est, quod nulla civitas impune latura sit sanguinis nostri effusionem. Sicut et sub Hilarione praeside, cum de areis sepulcrarum nostrarum exclamassent, areae non sint; areae ipsorum non fuerunt, messes enim suas non egerrunt* (*Ad Scapul. c. 3*). Die Bezeichnung Katakomben ist verhältnißmäßig jung. Ursprünglich war sie nur der Name für ein einziges Coemeterium (*coemeterium S. Sebastiani*), und das Wort wurde erst vom 9. Jahrhundert an allgemein zur Bezeichnung der unterirdischen Begräbnißstätten gebraucht (s. d. Art. Katakomben).

Nach dem Aufhören der Christenverfolgungen trat allmählig eine Aenderung hinsichtlich der Stelle der Gräber ein, welche vorzüglich hervorgerufen wurde durch das Verlangen der Christen, in der Nähe der Martyrer ihre letzte Ruhestätte zu erhalten. Als nämlich die Kirche Ruhe und Frieden erlangt hatte, erbaute man nicht nur über den Grüssen der Martyrer zahlreiche Gotteshäuser, sondern man begann auch die Reliquien aus den bisherigen Ruhestätten in die Kirchen der Städte zu übertragen. Nach nicht langer Zeit wurde es sogar schon kirchliche Vorschrift, daß keine Kirche errichtet werden dürfe, ohne daß dort Reliquien beigesetzt würden (vgl. *Conc. Carthag. VI. a. 401, can. 17, Hard. I, 907* und *Hefele, Concilien-Gesch. II, 84*). Der sehnliche Wunsch der Gläubigen, nach dem Tode in der Nähe der Heiligen zu ruhen und dadurch der